

Clemens von Alexandrien als asketischer Schriftsteller in seiner Stellung zu den natürlichen Lebensgütern.

Von

Lic. theol. **Markgraf**,
Diakonus in Leipzig-Anger.

Einleitung.

Das Mönchtum hat den Wert der natürlichen Lebensgüter unterschätzt. Origenes war ein Vorläufer des Mönchtums in seinen asketischen Lehren. Das Urchristentum lebte einseitig für das Jenseits und nahm keine Stellung zum diesseitigen Leben, zum sozialen Leben. Zwischen dem Urchristentum und Origenes stand, zeitlich angesehen, Clemens. Wie stellte er sich zum Kultur- und sozialen Leben, zu den natürlichen Lebensgütern?

Einzelne hierher gehörige Fragen sind behandelt worden. Die gesamte Ethik unseres Kirchenvaters hat Winter eingehend, aber ohne genügende historisch-kritische Auffassung dargestellt¹. Vor ihm hatte Funk über zwei Punkte der clementinischen Ethik geschrieben². Die Lehrbücher für die Dogmengeschichte und die Geschichte der Ethik geben Gesamturteile ab. Einen sehr wertvollen Beitrag zum Ver-

1) F. J. Winter, Die Ethik des Clemens von Alexandrien. Leipzig 1882. Derselbe in Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben, 1880, über die Stellung des Clemens zur Ehe.

2) Clemens von Alexandrien über Familie und Eigentum, in Theol. Quartalschrift 1871.

ständnis des Clemens als Persönlichkeit hat jüngst Eugène de Faye geliefert¹. Eine zusammenfassende Einzeldarstellung über das vorliegende Thema war bisher noch nicht vorhanden.

Einige Bemerkungen allgemeineren Inhalts seien vorausgeschickt.

Clemens' Ethik ist voll von Widersprüchen. Kaum ein zweiter Schriftsteller der alten und der mittelalterlichen Kirche hat das soziale Leben so weitherzig und freundlich beurteilt wie er. Dabei kann er aber die strengste asketische Moral lehren, die sich in der Stoa je gefunden hat. Der Ideal-Gnostiker ist kalt, gleichgültig gegen das Leben um ihn her; er lebt unter Menschen und doch wie in der Einöde.

Die Widersprüche erklären sich zum großen Teil aus den zeitgeschichtlichen Verhältnissen und aus Clemens' Lebensgang. Er war erst Philosoph, dann wurde er Christ; aber als solcher hörte er nicht auf Philosoph zu sein. Die Philosophie war ihm göttliche Offenbarung, wenn auch eine unvollkommene; Clemens konnte meinen, griechische Philosophen hätten ihre Weisheit dem Alten Testament entlehnt.

Die Philosophie des 2. Jahrhunderts war eklektisch, synkretistisch, nicht analytisch, kritisch. Sie suchte in jedem System ein Körnchen Wahrheit. Auf Widersprüche im einzelnen kam es nicht an. Die Philosophie Platos und der Stoa waren schon früher in ein Bett zusammengefloßen. Die Philosophie war religiös gestimmt — dies ein Erbe besonders von Plato —; sie war praktisch-kasuistisch-moralisierende Popularphilosophie geworden, so z. B. bei Musonius, Epiktet.

Diese Art Philosophie hat sich Clemens angeeignet; sie hat er in die Kirche eingeführt, besonders im Pädagogus und in den Stromata. Kein Wunder, daß auch Clemens' Philosophie und Ethik kaleidoskopartig zusammengesetzt ist und viele Widersprüche enthält.

Besonders zeigt sich dies an dem bunten Idealbilde des

1) Clément d'Alexandrie. Etude sur les rapports du christianisme et de la philosophie au II^e siècle. Paris. 1898.

„Gnostikers“. Als Platos Schüler bezeichnet er als Ideal das Gottähnlichwerden¹, als Stoiker die unerschütterliche Apathie, Freiheit von jedem Affekt und jeder Leidenschaft. Andererseits aber stellt er auch die Liebe sehr hoch, unter dem Einfluß christlichen Geistes²; die *ἀγάπη*, die nicht überall intellektuell zu verstehen ist, gehört mit zum Wesen des Gnostikers; dieser vergiebt Unrecht, liebt den Feind, übt Liebesthätigkeit u. s. w.³.

Sonst zeigt Clemens in den einzelnen Fragen des sittlichen Lebens meist ein Schwanken, Mangel an Entschiedenheit. Aber will man ihm gerecht werden, so muß man auch die Schwierigkeiten in Betracht ziehen, mit denen er zu kämpfen hatte, und man wird bei näherem Zusehen doch Clemens in manchem Punkte bewundern wegen seines Mutes, seiner Entschlossenheit, seiner Selbständigkeit.

Alexandria war Hauptsitz der gnostischen Schulen, enkratitischer Sekten. Clemens war Lehrer an der Katechetenschule, Vertreter und Verehrer der griechischen Philosophie, die durch die Gnostiker diskreditiert war. Der streng asketische Marcion hatte einen gewaltigen Eindruck gemacht. Clemens nennt ihn *θεομάχος γίγας*⁴; die Schrift des Epiphanes „Über die Gerechtigkeit“ charakterisiert er als vielbesprochen⁵; dessen Schriften waren überhaupt verbreitet⁶. Die große Menge sah die Wissenschaft argwöhnisch, ängstlich, als ein Werk des Teufels an. Clemens mochte es nicht mit ihnen verderben; er suchte sie zu beschwichtigen. Heiden, philosophisch gebildet, wollten von Clemens die christliche Religion kennen lernen; ihnen gegenüber konnte Clemens, abgesehen von seiner persönlichen Überzeugung, nicht sagen, ihre ganze Bildung, die ganze griechische Wissenschaft sei dämonischen Ursprungs. So wurde er von verschiedenen

1) *ἐξομοίωσις τῷ θεῷ*.

2) S. Faye a. a. O. S. 263 ff. über die *ἐξομοίωσις*; S. 274 ff. über die *ἀπάθεια*; S. 282 ff. über die *ἀγάπη*.

3) z. B. Str. VII, 886.

4) Str. III, 522.

5) III, 514 *πολυθρύλλητος*.

6) III, 511 *οὗ τὰ συγγράμματα κοιμίζεται*.

Seiten beeinflusst, er mußte Rücksichten nehmen nach verschiedenen Seiten hin. — Sehen wir, wie er sich zu den einzelnen Lebensgütern stellt.

„Welt“ und Materie.

Die Materie galt für Plato im Zusammenhang mit seiner Ideenlehre als das Nichtseiende, als das Seiende nur die Idee; als böse galt die Materie bei Philo und den Gnostikern. Clemens ist hierin nicht von Plato, Philo, den Gnostikern abhängig; ihm ist die „Welt“ gut ¹. „Der ‚Gnostiker‘ weiß und bewundert, daß alles, was Gott geschaffen, sehr schön ist“ ². „Plato hat einem Marcion nicht Anlaß gegeben, die Materie für schlecht zu halten, denn Plato hat das über die Welt εἰσεβῶς gesagt“ ³. Clemens beurteilt Welt und Materie nicht naturalistisch, pessimistisch wie die Gnostiker, sondern idealistisch, religiös, optimistisch. „Richtig weiß Plato, daß die Welt der Tempel Gottes ist“ ⁴. Die Welt ist der verwirklichte Wille Gottes ⁵; und Gott hat nichts Böses geschaffen ⁶; er thut nur Gutes, ist ein guter Vater ⁷. Für den Menschen ist die Welt von dem guten Gott geschaffen, zu seinem Heile soll sie dienen ⁸; sie ist eine allgemeine Erziehungsanstalt ⁹.

Hier folgt Clemens der christlich-religiösen und der philosophisch-religiösen Auffassung ohne Schwanken.

1) Zahn, Supplem. Clement, p. 90: Nonne mundus et omnia, quae in mundo sunt, creatura Dei dicuntur et haec valde bona? S. 92: Adumbr. in ep. Joann. 5, 19: mundus omnis in maligno constitutus est, non creatura, sed saeculares homines et secundum concupiscentias viventes.

2) ed. Potter, Strom. II, p. 457 (vgl. 1 Mos. 1, 31).

3) Str. III, 519; vgl. die Polemik gegen die Weltverachtung der Marcioniten, Str. III, 515.

4) Str. V, 691.

5) τὸ θελημα αὐτοῦ ἔργον ἐστὶ καὶ τοῦτο κόσμος ὀνομάζεται.

6) Str. III, 527 οὐδὲ κακοῦ τινος γέγονε ποιητικὸς [ὁ θεός]; p. 522. 531 f.

7) VI, 792 ποιῶν ἰδίως ἀγαθὰ· θεὸς ὄντως καὶ πατὴρ ἀγαθός...

8) VI, 819.

9) Quis div. salv., cap. 33: τὸ κοινὸν τοῦτο παιδευτήριον.

Die Lehre vom Menschen.

Clemens betrachtet den Menschen idealistisch, religiös, als ein Geschöpf Gottes, im Verhältnis zu Gott. Wie Plato und Plutarch bezeichnet er den Menschen als himmlisches Gewächs¹. „Von Natur ist der Mensch ein hohes Wesen, stolz, nach dem Schönen suchend, als Schöpfung des Einen“². In der Cohortatio weist er oft in schwungvoller begeisterter Rede auf den hohen religiösen Beruf des Menschen hin³. Nach der herrschenden Redeweise der Philosophie spricht er von einer göttlichen Natur, der die Lust gänzlich fremd ist⁴. Gegenüber den Häretikern, welche die Schöpfung anfeinden und den Leib schmähen, weist er auf die ästhetische Seite hin, er betont die schöne Einrichtung des menschlichen Leibes⁵; ferner die sittliche Bestimmung des Menschen⁶, die sittliche Freiheit⁷; allen Menschen ist ein göttlicher Ausfluß eingeträufelt, um deswillen sie auch wider Willen bekennen, daß Einer Gott ist⁸. Auch der Leib wird geheiligt⁹. Die Heiligung erfolgt durch gläubige Teilnahme an der Eucharistie, indem der väterliche Wille die göttliche Mischung, den Menschen, *μυστικῶς* mit dem Geiste und dem Logos vereint¹⁰.

Zur höchsten Vollendung kommt der Mensch — das wird am „Gnostiker“ gezeigt — auf dem Wege der Kon-

1) *οὐράμιον φυτόν* Protr., p. 22. 80.

2) Paed. III, 276.

3) p. 79: „*Ἄνθρωπος εἶ, τὸ κοινώτατον ἐπιζήτησον, τὸν δημιουργήσαντά σε· υἱὸς εἶ, τὸ ἰδιαίτοτον ἀναγνώρισον, τὸν πατέρα.* p. 80: *πέφυκε γὰρ ἄλλως ὁ ἄνθρωπος οἰκειῶς ἔχειν πρὸς θεόν.* p. 82: *ἄνθρωπε ... ἐπίγνωθι σου τὸν δεσπότην· ἴδιον εἶ πλάσμα τοῦ θεοῦ ...* b. *ἱερούς ὄντως τοὺς ἀνθρώπους ὑπολαμβάνετε.* p. 73 ff. 83. Paed. p. 101 f. 130. 135 f.; II, 166.

4) Paed. III, 276: *ἄλλοτριώτατον τῆς θείας φύσεως ἢ φιληθονία.*

5) Str. IV, cap. 26 Anfang; ib. p. 571; vgl. Paed. I, 101.

6) Str. VI, 788: *πάντες .. πρὸς ἀρετῆς κήσιν πεφύκασιν* u. ὁ.

7) S. Winter, Die Ethik des Clemens von Alexandrien, S. 69 ff.

8) Protr. cap. 6.

9) Str. VI, 770: *ἀγνίσεται δὲ καὶ τὸ σῶμα*, cf. IV, 638: *κατὰ τὸν τῆς ψυχῆς τε καὶ σώματος ἀγιασμόν...*; Str. III, 532.

10) Paed. II, 178.

templation, der *θεωρία*, *ἐπόπτεια*, der *γνώσις*; so wird der Gnostiker Gott ähnlich, Gott gleich, selbst Gott. Diese Lehre ist inhaltlich und der Redeweise nach von Plato. Sodann auf dem Wege stoischer Askese, indem der Mensch jeden Affekt ausrottet und die *ἀπάθεια* erringt; schliesslich auf dem Wege der Liebe, des Wohlthuns, das schliesslich nicht blofs Thätigkeit, sondern dauernder Zustand des Gnostikers ist¹. Hier tritt der Einfluss christlichen Geistes und Lebens bei Clemens zu Tage an der Gestalt des Gnostikers.

Das Verhältniß von Leib und Seele.

Plato stellt als höchste Aufgabe hin die Loslösung der Seele von allem Körperlichen, Erhebung aus der sinnlichen zur geistigen Welt, Befreiung von allem sinnlichen Empfinden, von der umstrickenden Materie; das Ziel ist die Ruhe des denkenden Erkennens. Philo ist Plato darin gefolgt. Auch Clemens hat sich ihnen im wesentlichen, oft im Wortlaut, angeschlossen. Er lehrt dualistisch und asketisch wie seine Vorgänger. Freilich systematische Klarheit und Einheitlichkeit darf man von Clemens ebensowenig erwarten wie sie Plato zeigt in der Lehre vom Verhältniß zwischen Körperlichem und Geistigem. Dieser hat das erstere bald als Hindernis, bald als dienendes Werkzeug des zweiten, bald als Mitursache zum Guten angesehen. Clemens giebt kein System; wir finden seine Aussagen einzeln hier und da zerstreut; so können auch wir seine Sätze nur nebeneinanderstellen.

Clemens argumentiert in seiner Polemik gegen die Gnostiker: Der Leib kann nicht schlecht sein. Gott thut alles auf das Bessere hin; er würde nicht die Seele aus dem Besseren in das Schlechtere führen². „Weder ist die Seele von Natur gut, noch der Leib von Natur böse.“ „Das bessere Teil am Menschen ist zugestandenermaßen die Seele,

1) z. B. VI, 770: des Gnostikers *τελείωσις ἐν ἀμεταβόλῳ ἔξει εὐποιίας καθ' ὁμολώσιν τοῦ θεοῦ διαμένει*.

2) Str. III, 554: *οὐκ ἂν ποτε ἐξ ἀμεινόνων εἰς τὰ χεῖρω κατάγοι ψυχὴν*. IV, 640: *οὐκ οὐρανόθεν καταπέμπεται δεῦρο ἐπὶ τὰ ἥττω ψυχὴ· ὁ θεὸς γὰρ ἐπὶ τὰ ἀμείνω πάντα ἐργάζεται*.

das geringere der Leib“; „es mußte die Zusammensetzung des Menschen in der Sinnenwelt aus Verschiedenem bestehen, aber nicht aus Gegensätzlichem (*οὐκ ἐξ ἐναντίων*), aus Leib und Seele“¹. Zu Gal. 5, 17 wird gesagt: Geist und Fleisch streiten miteinander, nicht wie Böses mit Gutem, sondern zum Nutzen (*ὡς συμφερόντως*) kämpfend². Gegen die Häretiker macht er weiter geltend³: Heilte nicht der Heiland wie die Seele so auch den Leib von den *πάθῃ*? Er würde aber nicht, wenn das Fleisch der Seele feind wäre, das feindliche (Fleisch) gegen diese befestigen, indem er es durch Gesundheit (= Freiheit vom *πάθος*) ausrüstete. „Der Leib hat es mit der Erde zu thun und strebt zur Erde; die Seele aber ist Gott zugewandt“⁴.

Wiederholt citiert Clemens Plato⁵; oft wendet er Platos Worte an: Der Mensch sei an das Fleisch gefesselt⁶, gebunden an den irdischen Leib⁷; die Seele muß vom Leibe getrennt werden⁸; die fleischliche Fessel ist zu verachten⁹. Clemens meint, solche Ideen in den heiligen Schriften zu finden¹⁰: „Es heisst, mir ist die Welt gekreuzigt und ich der Welt (Gal. 6, 14); ich lebe aber nun, im Fleisch lebend und doch wie im Himmel wandelnd.“ Ein Mittel, die Seele leicht dem Leibe zu entführen, ist die *κυριακή ἄσκησις*¹¹. „Und wie bei Philo (de agricult. 14 u. a.), so befindet sich auch bei Clemens Str. IV, 639 die Seele des Frommen im

1) IV, 638. 2) IV, 591.

3) III, 559. 4) IV, 576.

5) IV, 580; VII, 880; III, 519; II, 486: *ἐκάστη ἡδονή τε καὶ λύπη προσπασσαλοὶ τῷ σώματι ψυχὴν τοῦ γε μὴ ἀφορίζοντος καὶ ἀποσταυροῦντος ἑαυτὸν τῶν παθῶν.*

6) II, 470: *σαρκὶ πεπεδημένους.*

7) *ἐνδεδεμένοι γὰρ τῷ γεώδει σώματι...* V, 647; VII, 854: *σώματι ἐνδεδεμένοι.*

8) V, 679: *χρῆναι γὰρ τοὺς καθαρτοποιούντας ἀπολύειν τοῦ σώματος καὶ τῶν τοῦτου ἁμαρτημάτων τὴν ψυχὴν ὡς περ τοῦ δεσμοῦ τὸν πόδα.* IV, 569: *τοῦ σώματος ἀπὸ τῆς ψυχῆς χωρισμὸς ὁ παρ' ὄλον τὸν βίον μελετώμενος...*

9) VII, 854: *τοῦ δεσμοῦ καταμεγαλοφρονοῦντες τοῦ σαρκικοῦ.*

10) IV, 569. Man lese die Stelle im Zusammenhang.

11) IV, 575: *ἡ κυριακὴ ἄσκησις ἀπάγει τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος εὐχαρίστως.*

Leibe wie in der Fremde und sehnt sich nach dem Verlassen dieses Kerkers“¹. „Hart an philonische Asketik“ streifen auch andere Aussagen². Als strenger Asket wird der „Gnostiker“ geschildert: „Er wandelt fort zum Herrn . . , und wenn seine Hütte auch auf Erden noch gesehen wird, — sich selbst entführt er nicht dem Leben (denn das ist ihm nicht erlaubt), — aber die Seele entführt er den πάθη (denn das ist ihm gestattet) und lebt bei ertöteten Begierden; des Leibes bedient er sich nicht mehr, er läßt ihm nur den Gebrauch des Nötigsten zu, um nicht seine Auflösung herbeizuführen“³. „Der Gnostiker verachtet alles, was zur Schöpfung und zur Ernährung des Leibes gehört“⁴. Zustimmung führt Clemens Citate aus Plato und Philolaus an: Die Seele sei zur Strafe im Leibe; der Leib sei das Grab der Seele; um Strafen abzubüßen sei die Seele an den Leib gebunden und gleichsam in diesem Leibe begraben; des Philosophen Seele thue dem Leibe am meisten Unehre an und fliehe von ihm; sie sucht sich auf sich selbst zurückzuziehen⁵.

So folgt Clemens der dualistisch-asketischen Philosophie, besonders Plato und Philo. Er hielt diese Anschauungen für gut christlich; er kombinierte sie mit urechristlichen, ohne sich des Unterschiedes bewußt zu werden. Er findet bei Plato das christliche Leben beschrieben⁶; er fügt der angeführten Stelle Str. III, 518 hinzu, das dort Gesagte stimme mit Röm. 7, 24 zusammen, falls dort nicht der Ausdruck „Leib des Todes“ in übertragener Bedeutung als *δημοσροσύνη*

1) Siegfried, Philo als Ausleger des Alten Testaments, 1875.

2) Str. V, 686: *ἐπειδὴ γυμνὴν τῆς ὕλικῆς δοῦσας γενομένην τὴν γνωστικὴν ψυχὴν ἀνευ τῆς σωματικῆς δοῦσας καὶ τῶν παθῶν πάντων . . ἀποδυσαμένην τὰς σαρκικὰς ἐπιθυμίας τῷ φωτὶ καθιερωθῆναι ἀνάγκη. ἰβ. θυσία δὲ ἡ τῷ θεῷ δεκτὴ σώματος τε καὶ τῶν τούτων παθῶν ἀμετανόητος χωρισμός.*

3) Str. VI, 777 f. 4) VII, 880.

5) III, 518. V, 707 meint Clemens, Plato beschreibe das christliche Leben im Theätet unter anderen in den Worten: *τὸ σῶμα κεῖται αὐτοῦ (sc. τοῦ φιλοσόφου) καὶ ἐπιδημεῖ, αὐτὸς δὲ πέταται κατὰ Πίνδαρον τὰς τε γὰς ὑπένερθεν.*

6) V, 707 s. oben.

εις καλίαν aufzufassen sei. Also Stellen wie die angeführten Gal. 6, 14¹, Röm. 7, 24, ferner Matth. 5, 48² (und 1 Kor. 3, 16?), 10, 39³ wurden ihm die Brücke zwischen der philosophischen und christlichen Anschauung. Der christliche Gedanke vom Ersterben des Leibes, vom Verlieren und Aufgeben des Lebens und die Lehre Platos von der Befreiung der Seele aus den Fesseln, dem Grabe des Leibes, erschienen ihm als identisch. Ein klassisches Beispiel für diese Verquickung findet man Str. IV, 626. Im Anschluß an Matth. 5, 48 wird von dem Vollkommenen gesagt: „Diesem ist das Fleisch tot. Er lebt aber allein, nachdem er das Grab (= Leib) dem Herrn zu einem heiligen Tempel geweiht, die alte sündige Seele Gott zugewendet hat.“ Dann fährt er, philosophisch-asketisch docierend fort: „Nicht mehr enthaltsam ist dieser, sondern im Zustande der *ἀπάθεια*, harrend, daß er mit göttlichem Wesen bekleidet werde.“

Die Lehre von den Affekten.

Die antike Philosophie war darin einig, daß der einzige Weg zur Glückseligkeit in der Ruhe des Gemütes bestehe. Das Ideal der Stoiker war die *ἀπάθεια*, der Epikureer die *ἀταραξία*: Freiheit von allem Affekt, aller Leidenschaft. Dieses Ideal beherrscht auch die Ethik des Clemens; er kann gelegentlich sagen, von seinem verehrten Meister Plato beeinflusst, die Gottesfurcht lehre nicht *ἀπάθειαν*, sondern *μετριοπάθειαν*, nicht Affektlosigkeit, sondern einen mäßigen Affekt; aber sonst ist die *ἀπάθεια* sein Ideal⁴. Die deutlichste Stelle ist Str. IV, 588: Man muß den Gnostiker allem seelischen Affekt entziehen ... Dieser Zustand bewirkt die *ἀπάθεια*, nicht die *μετριοπάθεια*. *ἀπάθειαν δὲ καρποῦται παντελῆς τῆς ἐπιθυμίας ἐκκοπή*.

Clemens ist trotzdem nicht fern gewesen von der Ein-

1) IV, 569. 2) IV, 626. 3) II, 486.

4) Selten wird auf die *ἀταραξία* Bezug genommen. Fragm., p. 1013: *χρῆμα τῶν ἄλλων ἀπάντων δι μάλιστα τιμαλφέστατον ἢ ἀταραξία*. Str. VII, 882: *ἐπ' οὐδενὶ τοίνυν εἰκότως ταρασσεται τῶν συμβαινόντων* (sc. ὁ γνωστικός); VI, 751 wird Epikur citiert: *δικαιοσύνης καρπὸς μέγιστος ἀταραξία*.

sicht, daß es einen berechtigten Affekt giebt. Wenn er gelegentlich davon spricht, daß manche die wahre von der falschen *ἡδονή* nicht unterscheiden können¹; wenn er folgert: „wenn wir manche der *ἡδοναί* annehmen, andere fliehen, so ist nicht jede *ἡδονή* etwas Gutes“²; wenn er sagt: „es gehört sich für uns, daß wir uns *σωφρόνως* erfreuen, wie im Paradies, in der That der Schrift folgend“ (Paed. II, 212), so liegt darin die, wenn auch nicht zum Bewußtsein gekommene Erkenntnis, daß es eine berechtigte Weltlust giebt; Clemens hat gewiß im Leben nicht rigoristisch an der *ἀπάθεια* festgehalten, nur — und selbst da nicht konsequent — in der Lehre, wie dies auch bei den Stoikern der Fall war; auch der Philosoph Philo hat in dieser Lehre geschwankt³; aber mit Bewußtsein hat er nicht den Bann der antiken, intellektualistisch-asketischen Denkweise durchbrochen, vielmehr sich von ihr beherrschen lassen. Behauptet Philo von Moses, „er liebte nicht die *μετριοπάθεια*, sondern die *ἀπάθεια*“, so sagt Clemens von Gott, Christus, den Aposteln nach der Auferstehung, den alten Gerechten (seinen verehrten christlichen Lehrern?), dem „Gnostiker“, kurz von allen, die er hoch in Ansehen hält, sie seien *ἀπαθείς*⁴.

Clemens hat diese Lehre leicht mit der christlichen kombiniert, daß das Evangelium Ruhe und Frieden in Gott, Kraft und Leben durch Christus giebt. So sagt er vom Logos-Pädagogus⁵: „Wie die leiblich Kranken des Arztes bedürfen, so brauchen die seelisch Schwachen den Pädagogus, damit er unsere *πάθη* heilt.“ Den christlichen Gruß *εὐρήνη σοι* faßt er auf als ein Anwünschen der *ἀταραξία*⁶. Er unterscheidet zwischen der menschlichen, der hellenisch-philosophischen und der kirchlichen *ἐγκράτεια*. Die letztere lehrt „überhaupt nicht begehren: nicht daß man sich der Begierde gegenüber standhaft zeigt, sondern daß man sich ganz des Begehrens enthält“. Er fügt hinzu: „Diese Ent-

1) II, 487. 2) II, 486.

3) Zeller, Die Philosophie der Griechen, III, 2, S. 400.

4) S. Winter a. a. O., S. 63 und 118; Str. VI, 775. Paed. I, 99.

Vgl. auch Redepenning, Origenes. Bonn 1841. I, S. 181 f. 170 f.

5) Paed. I, 98. 6) ib. II, 203.

haltsamkeit zu erlangen ist nicht anders möglich als durch Gottes Gnade.“ Aus Matth. 7, 7 hat er dies herausgelesen ¹.

Vita activa und contemplativa.

Auch in diesem Punkte ist Clemens' Lehre nicht einheitlich. Er wurde von verschiedenen Seiten beeinflusst. Die Philosophie war aristokratisch. Das „philosophische“, kontemplative Leben, „die Abwendung vom Sinnlichen“, „die Zurückziehung auf die reine Betrachtung“ war Plato das Höchste; Aristoteles stellte das „philosophische“ über das praktische Leben. Für beide war materielle Arbeit etwas Verächtliches. Das Christentum war von Anfang an demokratisch; es adelte die Arbeit ². Bei Musonius und Epiktet finden wir das Vorurteil der Antike überwunden. „Nicht als eigene Ansicht, sondern als längst feststehende Erkenntnis spricht Epiktet es aus, daß keine Arbeit, sei sie auch noch so gering, den Menschen erniedrige“ ³. Beide empfehlen als praktische Römer die landwirtschaftliche Arbeit aufs wärmste ⁴.

Clemens' Lehre trägt auch hier den Charakter der Übergangszeit. Clemens ist von der Philosophie stark beeinflusst, welche geistige Thätigkeit überschätzte; seine sittliche Auffassung ist aristokratisch, aber auch demokratisch. Clemens hat mit der Philosophie das theoretische, philosophische Leben, die intellektuelle Thätigkeit sehr hoch geschätzt; letztere führt zur höchsten Stufe der Vollkommenheit über die *πίσις* hinaus zur *γνώσις*; daß der Intellekt über die Sinnlichkeit vollständig herrsche, ist das sittliche Ideal; das religiöse aber, endlos das wahre Sein zu schauen. Zu diesem Schauen kommt man durch intellektuelle Kontemplation und Askese. Ziel eines jeden ist die *θεωρία*; es ist zwar nötig, richtig

1) Str. III, 537.

2) S. 1Thess. 2, 9. 4, 11 f.; 2Thess. 3, 8—12; Eph. 4, 28; 1Kor. 9, 14 f.; Zwölfapostellehre Kap. 12.

3) Bonhöffer, Die Ethik des Stoikers Epiktet. 1894, S. 73; cf. ib. p. 74 und 114.

4) ib. p. 73 und 115.

im praktischen Leben zu handeln; ἄριστον δὲ τὸ φιλοσοφεῖν¹. Man beachte die folgenden charakteristischen Sätze: „Die Armut zwingt, die Seele vom Notwendigen, — die θεωρία meine ich —, abzukehren und nötigt dazu, sich mit Erwerbsthätigkeit zu befassen“². „Der Mensch ist in erster Linie für die Erkenntnis Gottes geschaffen; aber er widmet sich auch der Geometrie, Ökonomie und Philosophie“³.

Aber das Vorurteil gegen materielle Arbeit ist andererseits gänzlich geschwunden; Clemens empfiehlt auch die grösste Arbeit, für die Frau wie für den Mann⁴. Man soll selbst arbeiten, nicht großes Dienstpersonal haben.

Zu beachten ist, daß Clemens als wesentliches Charakteristikum, selbst des Gnostikers, praktische Thätigkeit bezeichnet, nicht nur einmal, sondern sehr oft. Zwei Wege finden sich zur Vollendung des Heils, ἔργα καὶ γνῶσις⁵. Die Schrift fordert uns auf, nach dem gnostischen Leben zu streben, durch That und Wort die Wahrheit zu suchen⁶. Wie der Glaube⁷, so erzeugt auch die Gnosis Werke⁸. „Die Werke folgen der Gnosis wie dem Körper der Schatten“⁹. Der Gnostiker ist unter Umständen verheiratet, sorgt für die Familie¹⁰. Die εὐποιΐα wird oft empfohlen und gepriesen.

Berufsarbeit und religiöse Bethätigung werden als vereinbar vorausgesetzt. „Baue das Land, sagen wir, wenn du ein Landmann bist, aber erkenne Gott, während du das Land bebaust! Segle, der du Lust zur Schifffahrt hast, aber rufe den himmlischen Steuermann an! Hat dich als Kriegs-

1) Str. I, 420. 2) IV, 573. 3) VI, 773.

4) Man lese das ganze Kapitel Paed. III, cap. 10; auch III, cap. 4; II, 219.

5) Str. IV, 581.

6) IV, 579; cf. IV, 612; VI, 779. 788. 792—794; VII, 896 u. ö.

7) V, 697.

8) VI, 774: ἀρχὴ καὶ δημιουργὸς πάσης λογικῆς πράξεως ἡ γνῶσις εἴη ἄν.

9) VII, 882; cf. 874: ἡ γνῶσις ... προάγων εἰς τὴν τῆς εὐποιΐας ζώην.

10) ib.

mann die Erkenntnis erfafst? Höre den Heerführer, der Gerechtigkeit als Lösung giebt ¹.“ Dem Gnostiker ist das ganze Leben Gebet, Verkehr mit Gott ².

Man sieht, dafs Clemens' Anschauung unentwickelt ist; darum läfst sie auch, dialektisch beurteilt, unbefriedigt. Praktisch konnte Clemens nicht anders stehen. Er stand unter dem mächtigen geistigen Einflufs der philosophischen Tradition, er wie seine heidnischen Schüler. Dazu kommt, dafs er, der Antike folgend, geistige Bildung und sittliche Bildung identifizierte, Vergeistigung unter allen Umständen als Versittlichung ansah; ferner, dafs „Philosophie“ bei Clemens auch religiösen, theologischen und moralischen Inhalt hat ³. Dieser weite, umfassende Begriff der Philosophie erklärt leicht, dafs Clemens das „philosophische“ Leben sehr hoch schätzt.

Andrerseits mußte der Lehrer Rücksicht nehmen auf die grofse Menge der Christen, die mit der Hände Arbeit ihr Brot verdienen mußte: er mußte die materielle Arbeit für sittlich einwandfrei erklären. Unterstützt wurde er dabei, wie gesagt, von der herrschenden Philosophie.

Wissenschaft und Kunst.

Nichts ist an Clemens so klar wie seine Stellung zur Wissenschaft. Die Wissenschaft war durch die gnostischen Schulen diskreditiert. Die grofse Menge sah sie mit Argwohn, ängstlich, feindlich an. Selbst Männer wie Tatian, Irenäus, Tertullian waren gegen sie. Clemens vertrat mit aller Entschiedenheit ihr Recht, ihren Nutzen, auch für den Christen. Darin steht er grofs und einzig da, wie ein Fels in den aufgeregten Wogen. Er hat die Gegner der Wissenschaft bekämpft oder sie eines besseren zu belehren gesucht ⁴.

1) Protr. p. 80.

2) Str. VII, 854; cap. 7, Anfang.

3) Vgl. Faye, a. a. O. S. 158f.; Winter, a. a. O. S. 36ff.

4) Man lese den Anfang der Stromata; Str. VI, cap. 10. 11, auch Faye, a. a. O. S. 126—137 und 177—184. Str. VII, 819: *οὐκ ἄτοπον καὶ τὴν φιλοσοφίαν ἐκ τῆς θείας προνοίας δεδῶσθαι, προπαίδευσαν εἰς τὴν διὰ Χριστοῦ τελείωσιν.*

In den Äußerungen über die encyklischen Wissenschaften folgt er oft Philo¹.

Nicht so klar erscheint Clemens' Stellung zur Kunst; und doch ist er ein Freund der Künste.

Zunächst ein Freund der Musik. Diese rechnet er, wie seine Zeit überhaupt, zum vorbereitenden Wissen, zur *ἐγκύκλιος παιδεία*. Sie hat erziehlischen Wert²; auch David hat musiciert³.

Die Poesie hat Clemens einer scharfen Kritik unterzogen, wo es der Inhalt erforderte⁴; aber die Poesie schlechthin hat er nirgends verurteilt. Er hat wahrscheinlich selbst gedichtet. Er citiert gern die Dichter. Er weist darauf hin, daß Paulus (Tit. 1, 12 f.) den Dichter Epimenides citiert, ohne Bedenken griechische Poesie mit benutzt hat⁵. Die Poesie enthält Wahrheit⁶, soll die Gebildeten zum tieferen Nachdenken und Finden der Wahrheit anregen, dagegen die große Menge (nach der Absicht der Dichter) zerstreuen, vor ihr den tieferen geheimnisvollen Sinn, der in der Dichtung liegt, verhüllen⁷. Dichter haben, so meint Clemens, von den Propheten Theologie gelernt⁸; einzelne Vorstellungen soll die ganze poetische Muse wie die Philosophie aus der „barbarischen Philosophie“ (= Christentum) entwendet haben⁹.

Freilich für die litterarische oder künstlerische Form, für die ästhetische Seite hatte unser Philosoph kein Interesse; ihm kam es nur auf den Inhalt an, ob die Poesie „Wahr-

1) Str. I, 413; VI, 785; vgl. Winter, a. a. O. S. 121, Anm. 1.

2) Str. VI, 785: ἀπίεον ἄρα μουσικῆς εἰς κατακόσμησιν ἡθους καὶ καταστολήν.

3) VI, 784; sonst lies Protr. cap. 4; Paed. II, cap. 4; Str. I, 342. 376; VI, 780. 818.

4) Protr. cap. 7 und p. 52.

5) Str. I, 350: Paulus . . . οὐκ ἐπαισχύνεται πρὸς τε οἰκοδομήν καὶ πρὸς ἐντροπήν διαλεγόμενός τινων Ἑλληνικοῖς συγγραφεῖσιν ποιήμασι. Wahrscheinlich hat Clemens bei dieser Äußerung die große Menge der Altgläubigen im Sinne, die wohl der griechischen Poesie gegenüber sich ebenso mißtrauisch und ablehnend verhalten mochte wie gegenüber der Philosophie.

6) ib. 7) V, 658 f. 8) ib. 9) V, 700.

heit“, „Philosophie“ enthielt, d. h. ob der Inhalt religiös, theologisch oder moralisch nutzbringend war. Darin war Clemens ein Kind seiner religiös gestimmten und auf das Praktisch-Ethische gerichteten Zeit.

Den Besuch des Theaters und der Rennbahn verwirft Clemens¹ wie die Schriftsteller der alten Kirche und auch heidnische, nicht aus asketischer Tendenz, sondern aus berechtigten sittlichen Bedenken. Dafs der Inhalt der Schauspiele auch Gutes, „Wahrheit“, enthält, verkennt Clemens nicht².

Dafs Clemens die Darstellungen der Malerei und Skulptur meist verwirft³, weil sie sittlich anstößig waren oder Götzenbilder darstellten, ist nicht ein Zeichen von Feindschaft gegen die Kunst an sich.

Allerdings hat er diese Gattungen der Kunst verworfen, aber nur aus religiösen Motiven, wie Justin⁴ und Tertullian⁵. Das jüdische Bilderverbot war hier bestimmend⁶. Clemens gibt dies selbst wiederholt als Grund an⁷. Nach seiner Ansicht hat Numa, von Moses beeinflusst, bei den Römern das Bilderverbot erlassen⁸. „Pythagoras verbot Ringe zu tragen und Götterbilder einzugravieren, wie Moses in alter Zeit das Gesetz gab ...“⁹. Wirft Tertullian¹⁰ der Kunst Lüge vor, so Clemens Diebstahl¹¹; ein gottloses Unterfangen, das gestraft wird¹²!

1) II, 465. Paed. III, 298 f.; II, 238. Protr. p. 79. Str. VII, 852.

2) Protr. cap. 7.

3) Protr. p. 50 ff. Paed. II, 228; III, 289.

4) Dial. cum Tryph.

5) De spectac. cap. 23 ... ipsum opus personarum, quaero an Deo placeat, qui omnem similitudinem vetat fieri ...?

6) Exod. 20, 4.

7) Protr. p. 54. Paed. II, 258.

8) Str. I, 358. 9) V, 662. 10) a. a. O.

11) Str. VI, 816. Hier wird als Übertreter des 7. Gebotes bezeichnet *ὁ τὰ θεῖα τῶν ἔργων σφετεριζόμενος διὰ τέχνης ἢ τοῦ πλαστικῆς ἢ γραμμικῆς καλλέγων ἑαυτὸν ποιητὴν εἶναι τῶν ζώων καὶ φυτῶν.*

12) ib. p. 817: „Wer sagt, er habe etwas von dem, was zur Schöpfung gehört, ersonnen oder geschaffen, wird büßen für sein gottloses Unterfangen.“

Clemens selbst aber zeigt Sinn für das ästhetisch Schöne, wenn er sagt, es sei möglich, die wahre (= gute) Malerei von der gewöhnlichen, wahre Schönheit von der trügerischen zu unterscheiden¹; er hat ein Auge für die schöne Gestalt des Menschen² wie für die schöne Landschaft³.

Es ist auch zu beachten, daß er auf Siegelringen nicht jeglichen künstlerischen Schmuck, sondern nur die üblichen heidnischen und unsittlichen Embleme verwirft⁴; an ihre Stelle sollen christliche Symbole treten, eine Taube, ein Schiff mit geschwellten Segeln u. s. w.⁵. Er verwirft also künstlerische Darstellung nicht schlechthin.

Wir kommen zur Kleinkunst, zum Kunstgewerbe. Prinzipiell spricht sich Clemens hier nicht aus. Er spricht nur über die Erzeugnisse dieses Kunstzweiges und zwar im 2. und 3. Buche des Pädagogus, wo er im Geiste, oft mit den Worten der herrschenden stoisch-asketischen Moral Einfachheit fordert, gegen Luxus und Prunksucht eifert, allen Schmuck verurteilt und nur das Notwendige gestattet. Diese Moral belegt er mit Stellen aus den heiligen Schriften. Jesus selbst wird als Beispiel einer einfachen Lebensweise angeführt⁶.

Von diesem Standpunkt aus verwirft er alle Erzeugnisse des Kunstgewerbes. Der allgemeine Mißbrauch, der mit ihnen getrieben ward, führte ihn wie die profane Philosophie zu dieser Moral.

Ehe und Familie.

Mit der schwierigen Frage: Ehe oder Ehelosigkeit? hat sich Clemens sehr eingehend beschäftigt und für die Ehe entschieden⁷.

Sehr vieles mußte gegen die Ehe stimmen. Die alte

1) VI, 818. 2) s. oben S. 491.

3) Str. VII, am Ende. 4) Protr. p. 53.

5) Paed. III, 289. 6) Paed. II, 190.

7) Ganz anders Origenes, z. B. Comm. in ep. ad Rom., p. 707 de la Rue: Qui ergo completis praeceptis addiderit etiam hoc, ut virginitatem custodiat, non iam inutilis servus (Luk. 17, 10), sed servus bonus et fidelis (Matth. 25, 23) vociferetur.

Kirche war dem Cölibat günstig gestimmt. Clemens faßt die herrschende Überzeugung der Christen in dies Wort zusammen: „Wir preisen selig die Ehelosigkeit und die, welchen dies von Gott gegeben ist; die Monogamie aber und das ehrbare Verhalten in einer Ehe bewundern wir“¹. Die heidnischen Schriftsteller, Musonius ausgenommen, vertraten fast einstimmig das ehelose Leben. Die Frauen waren zuchtlos, sittenlos; darin stimmen die christlichen mit den heidnischen Berichten überein. Dazu kam die sittliche Schwachheit der Menge. „Die große Menge kennt nicht Enthaltsamkeit; dem Leibe leben sie, nicht dem Geiste“². Clemens hat selbst das unsittliche Treiben beobachten können in der antiken Großstadt³ und den Bädern bei Alexandria⁴. Paulus' Rat⁵ schien auch nicht für die Ehe zu sprechen. Nur die Gnostiker, die fast alle, entweder streng asketisch oder zügellos libertinistisch die Ehe beurteilten, reizten zu scharfer Opposition. Enkratitische Sekten behaupteten, daß sie den Herrn nachahmten, der nicht geheiratet hat⁶. Andere warfen den ehelosen Christen vor, sie fürchteten nur die Mühe, die mit dem Erwerb des Lebensunterhaltes verbunden sei⁷, nicht ohne alles Recht, wie die angeführte Stelle (Str. III, 542) zeigt. Die Polemik gegen sie finden wir im 3. Buche der Stromata und im letzten Kapitel des 2. Buches. Alles verfügbare Material verwendet Clemens gegen sie: sachliche Gründe und persönliche Leidenschaft, Citate aus der Literatur. Wie kam Clemens zu dieser bewundernswerten, einzigartigen Stellungnahme? Mir scheint, die frische ideale Begeisterung, mit der er das Leben in Ehe und Familie schildert, giebt Grund zu der Annahme, daß er ein gutes, glückliches Leben bei Eheleuten gesehen hat; er spricht aus,

1) Str. III, 511. 2) III, 532.

3) Man lese Paed. III, cap. 3.

4) Ib cap. 5.

5) 1 Kor. 7, 7; cf. Str. III, 542: *ἀνδρὶ γυνὴ διὰ θεοῦ ἀρμόζεται ἄλλὰ κεν ἐβζωνός τις εἶναι θέλη, οὐχ αἰρούμενος τὴν παιδοποιΐαν διὰ τὴν ἐν παιδοποιίᾳ ἀσχολίαν, Μενέτω, φησὶν ὁ ἀπόστολος, ἀγαμος ὡς κἀγώ.*

6) Str. III, 533. 7) III, cap. 2.

was er selbst erlebt hat¹. W. Bornemann vermutet nicht mit Unrecht, Clemens sei selbst glücklich verheiratet gewesen. Clemens läßt dabei jedem volle Freiheit²; aber entschieden spricht er seine Meinung aus: „... in der That erweist sich einer nicht darin als Mann, daß er ein einsames Leben erwählt, sondern der übertrifft die Anderen, der ohne Lust und ohne Schmerz (stoisch) die Ehe führt, Kinder zeugt, für sein Haus sorgt und dabei immerdar in der Liebe Gottes beharrt und jeder Versuchung, die durch Kinder, Weib, Sklaven und Besitz kommt, Widerstand leistet“³. Er weist auf Petrus und Philippus hin, die Kinder zeugten; Philippus hat auch seine Töchter verheiratet⁴; auch auf Paulus⁵. Presbyter, Diakonus und Laie dürfen nach des Apostels Meinung heiraten, wenn sie in der Ehe untadelig leben⁶. „Ehelosigkeit ist nicht tugendsam, wenn sie etwa nicht aus Liebe zu Gott erwählt wird“⁷.

Für die zweite Ehe ist Clemens nicht; er schließt sich mit diesem Urteil an Paulus an⁸; aber er ist dabei mild, duldsam. Die Gefahr der Sinnlichkeit hat Clemens nicht aufser Acht gelassen⁹; *σωφρόνως* soll man sich in der Ehe erfreuen¹⁰. Man beachte das Wort: Der Herr trennt nicht notwendig von der Kinderzeugung¹¹; hier scheint die *παιδοποιΐα* ihm im Grunde genommen nicht wohl vereinbar mit dem Evangelium. Redepenning faßt zusammen¹²: „Auch

1) Man lese Stellen wie Paed. II, 212; III, 293. 277. 283. 288.

2) Str. III, 541: *κύριος ἕκαστος ἡμῶν τυγχάνει τῆς περὶ τέκνων γονῆς αἰρέσεως*. Ib. der Herr meint: *ἐφ' ἡμῖν εἶναι ... ἦτοι τὴν ἐγκρατίαν ἢ καὶ τὸν γάμον*; cf. III, 550.

3) Str. VII, 874. 4) III, 535. 5) Ib. und IV, 606f.

6) III, 552. 7) III, 534.

8) III, 511. 548. Origenes war hierin viel schroffer; „er klagt über solche, die sich zum dritten, vierten und fünften Male verheirateten und doch in der Kirche blieben.“

9) Paed. III, 302; cf. auch II, 227—231.

10) II, 212; cf. Str. III, 546: ... *μεῖζονα ἀξίαν ἐν θεῷ αὐτὸς ἐαυτῷ περιποιήσεται, καθαρώς ἕμα καὶ λελογισμένως ἐγκρατευσάμενος*.

11) III, 548.

12) a. a. O. S. 180, nach Str. VI, 790; IV, 631.

darf man in der Ehe leben, wenn man ohne alle sinnliche Neigung, allein um der Ordnung Gottes willen, zu Erhaltung des Geschlechts, sie vollzieht und einer völligen Enthaltung den Vorzug läßt.“

Clemens' wesentliche Meinung ist klar: er ist nicht für die Virginität; er ist nicht Asket.

Staat und Vaterland.

Clemens stand dem politischen Leben nicht so schroff ablehnend gegenüber wie Tertullian und Origenes. Ersterer meinte, dem Christen liege nichts ferner als die Politik; letzterer „hält Kriegsdienst und obrigkeitliche Ämter für den Christen unpassend“; er höhnte über das Staatsamt, das das Recht gebe, anderen die Köpfe abzuschneiden, nannte es vielmehr eine Schande als eine Ehre. Die ältesten Christen waren gleichgültig gegen das politische Leben. Ihr Sehnen war auf das himmlische Vaterland und die Parusie gerichtet; sie waren eschatologisch gestimmt. Außerdem brachte das obrigkeitliche Amt seine Träger mit heidnischem Kultus in Berührung; das war zu meiden. Matthe Nachklänge der urchristlichen enthusiastischen Jenseitigkeitsstimmung finden wir hie und da bei Clemens¹. „Deshalb haben wir kein Vaterland auf Erden, damit wir den irdischen Besitz verachten“². Aber im wesentlichen war es philosophische, stoische Asketik, die ihn lehrte, das irdische Vaterland und das politische Leben zu verachten. Diese Asketik legte er in die heiligen Schriften hinein. „Deutlich zeigt der Herr an Abraham, daß der, welcher Gott gehorcht, Vaterland... verachten soll; er machte ihn zu einem Fremdling“³. Johannes wandte sich ab von der *πολιτικὴ ἀλαζονεία*, ging in die Einsamkeit der Wüste, verkehrte in Ruhe mit Gott, fern von dem eitlen Treiben⁴. Matth. 19, 29 (Wer verläßt Vater oder Mutter...) wird dahin ausgelegt, man solle alles

1) Str. IV, 642. Paed. III, 311. 310. 293. Protr. p. 85. Bürgerinnen des göttlichen Staates; Bürger des Himmels; der Himmel das Vaterland, Gott der Gesetzgeber.

2) Paed. III, 278. 3) III, 259.

4) III, 237.

verlassen *διὰ τὸ ἀπροσπαθῶς βιοῦν*. Unter Mutter versteht Clemens das Vaterland, unter Väter die *νόμοι (οἰκονόμοι?) πολιτικοί*. „Dies muß der großmütige Gerechte gern verachten, um Gott Freund zu werden“¹. In einer poetischen Schilderung in Platos Theätet findet er ein Bild des Lebens der Christen, der wahren Philosophen, entworfen: „Sie kennen den Weg zum Markte nicht, nicht das Dikasterion oder Buleuterion oder irgendeine andere Versammlung der Stadt. Gesetze und Resolutionen sehen sie nicht, hören sie nicht... Ob sich etwas Gutes oder Schlimmes in der Stadt zugetragen, ob einem seiner *πρόγονοι* ein Unglück zugestossen, ist ihnen unbekannter als die Zahl des Sandes am Meere...“². Die Gerichtsstätten werden wie die Theater als Sitz des Verderbens bezeichnet, weil man dort den bösen und den schimpflichen Mächten folgt und an deren Werken teilnimmt³. Der Idealgnostiker „nimmt hier an diesem Leben teil als an etwas Fremden, soweit er eben muß“⁴. „Dieser ist ganz Fremdling und Pilgrim im ganzen Leben; er wohnt im Staate, verachtet aber die Angelegenheiten des Staates, die andere bewundern, und er lebt im Staate wie in einer Einöde...“⁵.

Man sieht an fast allen angeführten Stellen, wie in Clemens' Bewußtsein die Idee der philosophisch-asketischen Weltflucht mit der christlich-religiösen Weltflucht, dem Gedanken: wir sind hienieden Fremdlinge und Pilgrime, ganz zusammenfließt; er nahm keinen Unterschied wahr; bei Plato findet er das christliche Leben geschildert; in die biblischen Schriften trug er philosophische Asketik ein.

Wenn er weiter Matth. 22, 21 als Norm für das politische Verhalten des Christen hinstellt⁶, so giebt er keine Aus-

1) Str. IV, 570. 2) Str. V, 706. 3) VII, 877.

4) p. 879; *ib.*: πάντων τῶν ἐν ταῦθα καταμεγαλοφρονῶν..., εὐσυνείδητος πρὸς τὴν ἔξοδον καὶ ἀεὶ ἕτοιμος ὢν, ὡς ἐν παρεπίδημος καὶ ξένος (Eph. 2, 19) τῶν τῆδε κληρονομημάτων, μόνον τῶν ἰδίων μεμνημένος· τὰ δὲ ἐνταῦθα πάντα ἀλλότρια ἡγούμενος.

5) p. 878; es heißt dann weiter: ὁ γνωστικὸς οὗτος συνελόντι εἰπεῖν τὴν ἀποστολικὴν ἀπουσίαν ἀνταναπληροῦ.

6) Paed. III, 306.

legung; der Stater, der dem Zöllner gegeben wird, hat verschiedene Bedeutung, aber Clemens geht nicht näher auf diesen Punkt ein¹. Sicher hat er unter dem, was man dem Kaiser geben soll, nicht mehr verstanden als Steuern zahlen und passiven Gehorsam, nicht revolutionieren. Auf Gleichgültigkeit der Christen gegen das Staatsoberhaupt und das Staatsleben läßt vielleicht auch die Stelle Paed. I, 149 schliessen².

Sätze, die auf ein gewisses Interesse am Staate schliessen lassen, wie die: man muß heiraten um des Vaterlandes willen³, damit die Staaten nicht durch Entvölkerung zu Grunde gehen⁴, — sind der philosophischen Litteratur entnommen.

Clemens ist, sagten wir, nicht so schroff ablehnend, wie Tertullian und Origenes gewesen; er versichert wenigstens, der Gnostiker sei geduldig, thue nichts für das Gemeinwesen Störendes, er sei vorsorglich⁵. Moses hat einem Staatswesen gedient⁶. Clemens rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß der Gnostiker zu Staatsämtern berufen wird und sie annimmt⁷. Zu dieser relativ freundlichen Stellung unseres Lehrers trug wohl auch der Umstand das Seine bei, daß längere Zeit die Christen im großen und ganzen von Verfolgungen verschont geblieben waren, während Tertullian und Origenes nach dem blutigen Jahre 202 schrieben.

Also Clemens war gleichgültig gegen das politische Leben wie damals alle Christen, er verachtete es infolge allgemeiner philosophischer Weltverachtung; aber er war freundlicher als sonst die Christenheit vor ihm und zu seiner Zeit.

1) II, 172, vgl. Matth. 17, 27.

2) Ehrfurcht „zeigen Bürger gegen gute Führer und wir gegen Gott“.

3) Str. II, 504.

4) II, 505. 5) VI, 779.

6) II, 421.

7) VII, 858: *δικαστῆς ἐὰν ὁ λόγος καλῆ . . . γενόμενος*; besonders VII, 837 „wenn er in eine amtliche Stellung berufen werden sollte, wird er wie Moses zum Wohle der Unterthanen gebieten . . .“; Paed. III, 288: *εἰ . . . δεῖοι καὶ ἡμᾶς ἐμπολιτευομένους . . .*

Luxus.

Den Luxus verwarf Clemens unter dem Einflusse der stoisch-asketischen Moral, die seine Zeit beherrschte. Hunderte von Beispielen lassen sich dafür im zweiten und dritten Buche des Pädagogus anführen. Er dringt auf Einfachheit: Nur das Notwendige! ist sein Grundsatz für Haushalt, Kleidung, Speise und Trank.

Fasten und Kasteiung.

Eine Sonderstellung in der alten Kirche nimmt Clemens in seinem Urteil über das Fasten ein. Das Fasten war Sitte in der Kirche, bei Enkratiten, Montanisten, bei gnostischen Schulen; Origenes hat sich freiwillig aufs strengste kasteit; auch die Philosophie forderte Kasteiung.

Clemens hielt nichts vom Fasten und Kasteien. Gegen enkratitische Sekten argumentiert er: „Auch die Verehrer der Götzen enthalten sich der Speise und des Liebesgenusses. Das Reich Gottes aber ist nicht Essen und Trinken (Röm. 14, 17). So wie die Demut sich durch Sanftmut offenbart, nicht aber durch Kasteien des Körpers (*κακονχία σώματος*), so ist auch die Enthaltbarkeit eine Tugend der Seele, nicht im Äußern, sondern im Innern gegründet“¹. Stellen aus dem Neuen Testament, welche das Fasten als bedeutungslos hinstellen, werden citiert². Zwischen diesen Citaten finden wir den Satz: *ἀδιάφορος ἄρα ἡ φυσικὴ χρῆσις τῆς τροφῆς*. Aus Act. 10, 10 ff. wird gefolgert: *ἡμῖν . . . ἀδιάφορος ἡ χρῆσις*³. Jes. 58 wird angeführt, wo anstatt des leiblichen Fastens sittliches Verhalten gefordert wird⁴. Unter Fasten versteht Clemens in Tob. 12, 9 Enthaltung von allem Bösen, in That, Wort und Gesinnung⁵.

Er ist consequent in der Ablehnung des Fastens. Was

1) Str. III, 533.

2) Paed. II, 169 citiert Clemens 1 Kor. 8, 8. Matth. 15, 11. 1 Kor. 9, 4. 3) II, 175. 4) III, 305.

5) Str. VI, 791: *ἡστέλαι δὲ ἀποχὰς κακῶν μηνύουσι πάντων . . .* cf. VII, 877. Eingehende Vorschriften über Speise und Trank findet man Paed. II, cap. 1.

den Genuß von Fleisch und Wein betrifft, so meint Clemens trotz Röm. 14, 21 und gegen die Verwerfung der Pythagoreer, der Genuß sei keine Sünde; man soll nur Maß halten¹. Allerdings erregt das Fleisch sinnliche Lust, es verfinstert die Seele, den Verstand². — Der Wein ist gut als Arznei, zur Erheiterung und Anregung, besonders für das Alter; die Jugend soll ihn meiden³. Wasser wie Wein sind Schöpfungen Gottes⁴. Clemens stimmt dem Satze zu: „Der Wein ist als eine Freude für die Seele und das Herz von Anfang an erschaffen . . .“⁵. „Gegen die sogen. Enkratiten“ wird festgestellt, daß der Herr selbst Wein getrunken hat; Wein segnete er bei der Einsetzung des Herrenmahles. Auch auf Luk. 7, 34 wird hingewiesen⁶. Clemens bewundert die, welche ein strenges Leben gewählt haben und sich mit Wasser begnügen⁷. Er sah also darin eine aner kennenswerte sittliche Leistung, etwas Aufsergewöhnliches.

Über den Schlaf lehrt Clemens asketisch⁸. Was Origenes später that, lehrte Clemens: man soll sich vom Schlaf möglichst viel abkargen, in der Nacht schon aufstehen, nachts sich häufig vom Lager erheben und Gott preisen, den größten Teil der Nacht hindurch wachen, bei Tage nicht schlafen⁹. Die Asketik ist philosophisch, Plato wird entweder ausdrücklich als Gewährsmann genannt oder stillschweigend ausgeschrieben ohne Angabe der Quelle. Odysseus' und Jakobs Beispiel, wie Luk. 12, 35—37 werden in asketischer Tendenz verwendet¹⁰. Clemens lehrt hier in manchem nicht anders als z. B. Cicero¹¹. In Stellen wie Spr. 8, 34, 1 Thess.

1) II, p. 170 sq.

2) Ib. Str. VII, 849. 850, cf. III, 550.

3) Paed II, 179. 180.

4) Ib. 5) p. 180. 6) II, 186. 7) II, 178.

8) Das neunte Kapitel von Paed. II behandelt diesen Gegenstand.

9) Man lese Paed. II, cap. 3, p. 217—220.

10) Die Stelle aus Homer, Iliade II: οὐ χρεὶ παννύχιον εὐθεὶν βοῦληφόρον ἄνδρα ändert Clemens dahin um: οὐ χρεὶ παννύχιον εὐθεὶν τοῦς ἔνοικον ἔχοντας τὸν λόγον τὸν ἐγρήγορον.

11) De senectute cap. 22: . . . videtis nihil esse mortis tam simile quam somnum etc.

5, 5—8, Luk. 12, 35 ff. u. a. hat er die antike Asketik hineingelegt, sie hat er in jenen zu finden geglaubt¹.

Der irdische Besitz und freiwillige Armut.

Soweit Clemens im Banne der stoisch-asketischen Philosophie stand, lehrte er Verachtung alles Irdischen, Sinnlichen; man soll den Besitz verachten, aufgeben². Diese asketische Moral fand er in den heiligen Schriften³.

Soviel man braucht, soll man besitzen. „Das Maß für den irdischen Besitz ist für jeden das körperliche Bedürfnis wie für den Schuh der Fuß“⁴. Reichtum bringt sittliche Gefahr, er ist, „nicht gut verwaltet, eine Akropolis der Sünde“⁵. „Traget keinen Seckel, keine Tasche, keinen Schuh“, sagte der Herr; „d. h. erwerbet keine Reichtümer, die man nur im Geldsack aufhebt! Füllet nicht eure Scheunen wie der Säemann seine Tasche, sondern teilt den Dürftigen mit!“⁶ „Als beste Lehre muß man stets diese anpreisen: Der gute, der weise, der gerechte Mann sammelt Schätze für den Himmel. Er entäußert sich des irdischen Gutes und schenkt es den Armen“⁷.

Die Frage: Besitz oder Armut? war damals aktuell. Freiwillige Armut wurde gefordert. Die Gegner wandten ein: „Wer genießt den Reichtum, wenn alle die Armut wählen?“ Clemens erwidert: Die Menschen, wenn sie *χωρίς προσηπάδειας και διαφοράς* den Reichtum gebrauchen⁸. Enkratitische Sektierer sagten, daß sie den Herrn nachahmten, der nichts Irdisches besessen habe (Str. III, 533). Anderen wurde bange um ihr Seelenheil; Clemens sucht diese Reichen, die (von Gott) „berufen“ sind, zu beruhigen und ihnen durch Erklärung der Aussprüche des Herrn zu zeigen, „daß ihnen

1) II, 218.

2) III, 278; II, 191; II, 243.

3) Paed. III, 259; Str. IV, 570: *ἀπολιπεῖν . . . οὐσίαν καὶ κτήσιν πᾶσαν, διὰ τὸ ἀπροσηπάδως βιοῦν . . . ἃ δὴ ὑπεροπιτέον . . .*

4) Paed. III, 277.

5) II, 191. 6) III, 276f.

7) II, 274.

8) II, 243.

das Erbe des Himmelreichs nicht vollständig abgeschnitten ist, wenn sie den Geboten gehorchen“¹.

Clemens hat in seiner Beurteilung des Reichtums eine Wandlung durchgemacht in der Zeit zwischen der Abfassung des Pädagogus und der Homilie *Τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος*. Im Pädagogus erkennt er den Reichtum nur in einer Hinsicht als berechtigt und gut an: wenn man ihn benutzt, um den Armen zu schenken. Auf diese soziale Seite hat er großes Gewicht gelegt², wie Musonius, dem er selbst hie und da gefolgt ist (z. B. Paed. III, 243). Aber der Einfluß christlichen Geistes, die in der Praxis unter den Christen geübte Liebeshätigkeit tritt gerade hierbei zu tage, und zwar im Pädagogus, in den Stromaten wie in Quis div. salv. Mit warmem Herzen kommt er immer wieder auf diesen Punkt zu sprechen. Almosengeben ist ihm verdienstlich³ nach Stellen wie Matth. 10, 41, Luk. 16, 9⁴, Spr. 13, 8⁵, Matth. 19, 21⁶ u. a.

In Quis div. salv. wendet er sich an die Reichen. Diese mußten allerdings durch die in Paed. II u. III vorgetragene asketische Moral beunruhigt sein. Es gab Debatten⁷. Die in Verwirrung geratenen Reichen bedurften der Beruhigung, der Aufklärung über die Aussagen Jesu. Wer sollte sie geben? Kein anderer als Clemens schien dazu besser geeignet. So entstand die Homilie Quis div. salv., die ausgeht von Matth. 19, der Geschichte vom reichen Jüngling. Hier führt Clemens aus, daß nicht der Reichtum an sich, sondern die innere Gebundenheit an diesen vom Heile trennt. Schlagende Gründe gegen die freiwillige Armut führt er ins Feld. In Matth. 19 befiehlt Jesus nicht den Reichtum aufzugeben, sondern die Sucht nach Reichtum. Käme es auf die Armut an, dann wären die Bettler die Gottgefälligsten. Auch ist es nicht etwas Neues, den Reichtum aufzugeben;

1) Quis div. salv., cap. 3. 4.

2) Paed. II, 173. 242. 243; III, 274. 275. 277 u. ö.

3) III, 277. 274. Quis div. salv., cap. 31sqq.

4) Ib. cap. 31.

5) Paed. III, 277. 6) p. 274.

7) Das ersieht man aus II, 242f.

das hat ein Anaxagoras, ein Demokrit, ein Krates auch gethan ¹. Wer in materieller Not ist, wird schliesslich am Geist gebrochen ². Wer kann noch Almosen geben, wenn keiner mehr etwas hat? ³ Man darf nicht den Reichtum beschuldigen; dieser ist weder gut noch böse, er ist unschuldig; auf den Menschen kommt es an, wie er ihn gebraucht ⁴. In den Stromata hat Clemens schon vorher der sittlichen Gefahren der Armut gedacht ⁵.

Clemens' Aussagen über den Reichtum zeigen eine Entwicklung seiner Lehre, die zusammenhing mit dem praktisch-pädagogischen Bedürfnis: den Reichen, die als Anfänger Clemens hörten, empfahl er entschieden (stoisch-asketische) Weltverachtung, Verachtung, ja Entäußerung des Besitzes; so im Pädagogus. Später, in den Stromata, lehrt er ebenfalls Weltverachtung, Aufgeben aller Habe; aber er beachtet doch andererseits wenigstens an zwei Stellen, daß auch die Armut Nachteile hat ⁵. In Quis div. salv., wo er sich an die zu Christen gewordenen Reichen wendet, die durch die stoische Asketik — die Clemens für christlich (biblisch) ausgab — beängstigt waren, in Quis div. salv. zeigt er eingehend die Wertlosigkeit der freiwilligen Armut, daß der Reichtum an sich nicht das Heil der Seele raubt.

Asket ist Clemens geblieben, auch in dieser Schrift, insofern er „über eine negative Stellung zu der Sinnlichkeit und den irdischen Gütern nicht hinauskommt“. Er kennt den Reichtum auch hier nur dann als berechtigt an, wenn er im Dienste der Wohlthätigkeit verwendet wird; sodann kehren die stoisch-asketischen Gedanken des öfteren wieder: Sei innerlich gänzlich frei von aller Leidenschaft, die auf irdisches Gut gerichtet ist, sei ein Herr des Reichtums; die Vernunft herrsche über die Leidenschaft! ⁶ Anknüpfungspunkte an die christliche Moral boten Clemens leicht Stellen

1) Quis div. salv., cap. 11.

2) Ib. cap. 12. 3) cap. 13.

4) cap. 14. Man lese überhaupt cap. 11—20.

5) Str. IV, 577: οὐ μόνον πλούτου . . . ἀλλὰ καὶ πενίας τῷ μὴ φέροντι μυσταὶ φροντίδες, cf. p. 573.

6) Siehe z. B. Quis div. salv., cap. 14. 15. 16. 20. 21.

wie Phil 4, 12¹, Matth. 5, 29². Einen Nachweis im einzelnen zu führen, inwieweit christliche, inwieweit philosophische Ideen auf Clemens hier eingewirkt haben, ist nicht möglich. Beide fließen unmerklich zusammen, gehen ineinander über. Clemens schied nicht; in seiner Moral sind beide zu einer Einheit verschmolzen, verflochten.

Über Darlehen und Zins lehrt unser Kirchenvater jüdisch-philonisch³.

Schluss.

Nichts wäre leichter, als in Clemens' Lehre eine Menge von Widersprüchen aufzuweisen. Wir sehen davon ab. Schwieriger ist es, Clemens als Persönlichkeit psychologisch zu verstehen. Wie konnte er so viele Widersprüche in seiner Person vereinigen?

Er ist weltfreundlich, hat Sinn für Kunst und Wissenschaft, hat ästhetischen Sinn, Gefühl und Verständnis für das Leben in Ehe und Familie, für Geselligkeit; er verurteilt Fasten und Kasteiung, wendet nichts ein gegen Fleisch- und Weingenuß, ist nahe daran, eine gewisse Weltlust als berechtigt, gut anzuerkennen, bekämpft die enkratitischen Sekten, die das ehelose und arme Leben des Herrn nachzuahmen behaupteten, sowie die große Menge, welche der Wissenschaft abgeneigt war. Dabei lehrt er andererseits Weltflucht, Weltverachtung, einfaches, bedürfnisloses, streng-asketisches Leben, Gleichgültigkeit gegen das öffentliche Leben.

Es ist kein Zweifel, daß unser Autor weltfreundlich ist, das Kultur- und soziale Leben sympathisch, wohlwollend beurteilt. Wo er als Mensch seinem persönlichen natürlichen Empfinden Ausdruck giebt, ist er welt-offen; er ist Asket, wo er als wissenschaftlicher Lehrer im Bannkreise der griechischen Philosophie, ihrer Lehre oder ihrer Stimmung steht.

1) cap. 20 Anfang.

2) cap. 24.

3) Str. II, 473; cf. ib. Potters Note 1; Paed. I, 154 wird vom Christen gesagt: „sein Geld wird er nicht auf Zinsen leihen und ein Mehr wird er nicht nehmen.“

Diese dachte von Plato bis zum Neuplatonismus nach den Kategorieen Vernunft: Sinnlichkeit, Geist: Materie; das sittliche Streben ging aus auf Herrschaft der Vernunft über die Sinnlichkeit, des Geistes über die Materie, der Seele über den Leib.

Clemens war in der Kirche der erste, der ein wissenschaftliches System der Ethik aufzustellen versuchte; die kirchlichen Schriften vor ihm dienten einem praktischen Interesse, der Apologetik oder Polemik. Clemens wollte für Gebildete schreiben; er mußte versuchen, ihren wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Er hat nicht bloß mit klarem Bewußtsein die antike Litteratur verwendet; er hat mit ihrem wissenschaftlichen Apparat, ihren Begriffen und Kategorieen des Denkens gearbeitet. Seine wissenschaftliche Weltanschauung war die der Philosophie seiner Zeit. So hat er die Philosophie in die Kirche verpflanzt und ihr in der Kirche Geltung und Recht verschafft. Mit Hilfe der allegorischen Auslegung hat er dann die antik-asketische Philosophie in den kirchlichen Schriften finden können. Er hatte um so weniger Ursache, über diese Verquickung Bedenken zu tragen, als ihm die Philosophie nur graduell, nicht prinzipiell von der christlichen „Philosophie“, dem Christentum verschieden war; auch die griechische Philosophie war ihm eine, wenn auch unvollkommene Offenbarung Gottes. Er achtete, dem synkretistischen Zug der Zeit folgend, nicht auf das Trennende, die Unterschiede, sondern auf das, was ihm als das Gemeinsame erschien.

Clemens hat wohl das Unzulängliche der antiken intellektualistischen Denkart dunkel gefühlt¹, aber nicht klar

1) Am besten zeigt dies Str. IV, 573, wo Clemens „richtig folgert, daß weil manche Affekte sittlich verwerflich seien, nicht dieser an sich selbst gut sein könne, sondern das Wissen, wodurch die Billigung und Verwerfung des Affekts bestimmt wird“, aber er hält „den darin beschlossenen Gedanken nicht fest, daß der Affekt an sich sittlich indifferent ist . . .“. Winter a. a. O. S. 65; und II, 487, wo er argumentiert: „wenn wir manche der *ἡδοναί* annehmen, andere fliehen, so ist nicht jede *ἡδονή* etwas Gutes“. Den hier sehr nahe liegenden Schlufs, daß es eine berechnigte *ἡδονή* giebt, hat er nicht formell

erkannt, geschweige denn diese Denkart überwunden, in der er aufgewachsen war. Praxis und Theorie gingen bei ihm weit auseinander. Im Leben war er sicher weltoffen; aber ebenso sicher Asket, sobald er als Philosoph lehrte, sich als Philosoph fühlte, wissenschaftlich dachte, wenn ihn nicht — wie in der Auffassung des Begriffes „Welt“ und in dem Urteil über das eheliche Leben — der Gegensatz zur Asketik enkratitischer Sekten trotz der Philosophie auf antiasketische Bahnen wies.

Vorstehende Untersuchung soll nicht mehr sein als ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Mönchtums, soweit der Einfluß der alexandrinischen Religionsphilosophie in Betracht kommt. War Clemens wie seine Nachfolger an der Katechetenschule Asket, ein Vorläufer des Mönchtums? — auf diese Frage suchten wir im letzten Grunde eine Antwort.

Das Ergebnis ist: Clemens war so weltfreudig, weltoffen, wie kein anderer Vertreter der alten Kirche. Trotzdem hat er dem Mönchtum den Weg gebahnt. Er war Asket, im wesentlichen insofern und insoweit als er im Banne der antikphilosophischen Denkweise und Stimmung stand.

gezogen. Das antik-philosophische Axiom, daß jeder Affekt verwerflich, nur die Vernunft und vernunftgemäßes Leben sittlich berechtigt ist, hat ihn daran verhindert.
